

Der Künstler und die Arbeiter

Ein Versuch über Frans Masereel

I

Bei keinem Künstler unserer Zeit ist die Beziehung zwischen dem Künstler und den Arbeitern so exemplarisch zu untersuchen wie bei Frans Masereel. Die Zuerkennung des erstmalig verteilten Kulturpreises des Deutschen Gewerkschaftsbundes ging vom „Grundgesetz“ der Stifter aus, „kulturelle Leistungen auszuzeichnen, die die geistigen und sittlichen Kräfte der sozialen Bewegung in unserem Volke stärken“. Tatsächlich wurde hier nicht ein Preis unter vielen einem Künstler verliehen, sondern, wie Kultusminister Prof. *Mikat* sagte, ein besonderer Preis, der durch seine Träger Geltung erhalte. Der jetzt 75jährige Frans Masereel wurde schon mit einigen Preisen geehrt, so mit dem großen Preis für Graphik an der Biennale von Venedig 1950 und dem Joost-van-den-Vondel-Preis (eine Hamburger Stiftung) 1962. Er ist Mitglied der königlichen Akademie von Belgien und der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin. Den im Westen von einer Gewerkschaft zum erstenmal gestifteten Kulturpreis betrachtete er in seiner Dankrede am 30. Oktober 1964 in Düsseldorf als „einen Schritt in ein noch zuwenig erschlossenes Gebiet, der einer wirklichen Revolution gleichkommt“. Masereel setzte hinzu:

„Blicken wir zurück, dann stellen wir fest: Vor nicht allzulanger Zeit trennte eine fast unüberwindliche Grenze die Arbeiterklasse von jeder wahren Kultur und vielleicht noch mehr von jeder echten Kunst. Auch da wurde der Arbeiter von der Gesellschaft zur Rolle eines Hinterwäldlers, Hinterbänklers verdammt. Zum Proletariendasein gehörte es, daß man auch an dem goldenen Überfluß der Welt nicht teilhatte, wiewohl dieser an der Börse nicht notiert wurde. Ausgeschlossen, schon aus dem einfachen Grunde, daß Bildung Muße voraussetzt. Wer acht, zehn und sogar zwölf Stunden am Tag schwer gearbeitet, geschuftet hat und nach Hause ausgelaugt kommt, von dem kann nicht wohl verlangt werden, daß er dann frisch und kraftvoll eine geistige Anstrengung auf sich nimmt. Damit ist ein wesentliches Wort gefallen, das besonders von den Gewerkschaften wache Aufmerksamkeit verdient: Freizeit. In dem Maße, da die technischen Hilfsmittel der wahren Produktion verbessert und ausgebildet werden, wird der Mensch über eine immer größere Freiheit verfügen, deren Gestaltung entscheidend die kulturelle und geistige Entwicklung der Arbeiterschaft bedingen wird.. . Das bedeutet für mich, daß der Arbeiter nicht allein mit den großen Kunstwerken der Menschheit vertraut gemacht wird, sondern auch, daß die Kunst als eine nicht mehr fremde Tätigkeit ihm offensteht. Das wird wohl das Entscheidende sein.“

Masereel erinnerte an die Malerei- und Zeichen-Freizeitkurse bei den Pariser Gewerkschaften in der Zwischenkriegszeit, die er geleitet hatte: „Wieviel künstlerische Möglichkeiten liegen in der Arbeiterschaft brach, ungenützt... Fragen wir uns aber: Wenn alle zur Arbeiterklasse gehörenden Menschen sich frei entfalten, an dem Kulturleben teilnehmen und an den Schöpfungen des Geistes mitwirken können, wäre die Menschheit, es ist meine feste Überzeugung, mit Gaben beschenkt und bereichert worden, Kunstwerken gewiß, und vor allem mit einem früher erwachten und volleren Bewußtsein der unteilbaren Würde des Menschendaseins.“

In diesen Dankworten Masereels ist schon Wesentliches über das Verhältnis der Künstler zur Arbeiterklasse ausgesagt. Daß sie vor dem höchsten Gremium des Gewerkschaftsbundes der Bundesrepublik, eine der stärksten Gewerkschaftsorganisationen in der Welt, ausgesprochen werden konnten, daß Frans Masereel geehrt wurde, eröffnet große und erfreuliche Perspektiven in der weiteren Entwicklung der Kunsterziehung und künstlerischen Betätigung in den Arbeiterorganisationen.

Frans Masereel und *Ernst Blöd*, die beiden Preisträger des Gewerkschaftsbundes, begegneten sich in Düsseldorf persönlich zum ersten Male, aber in ihrem Wirken und in ihren Zielen stimmten sie nicht nur mit den Grundlagen der Preisstiftung überein. Ma-

sereels Kunst entspricht dem Kern der Blochschen Philosophie: Im Sinne von Marx und Engels aktiv die Welt zu verändern, um aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit schreiten zu können. Ernst Bloch sagte dazu: „Masereel zeichnete das Gezeichnete in der jetzigen Welt so dicht wie wenige. Mit Klage, die allemal Klage ist, mit seltenem, oft wie vorgemaltem Glück dazu, von dem her das Grauen erst recht gemessen wird. Anders gesagt, diese Art Graphik stößt und rebelliert gegen die Schranken im selben Akt, womit sie sie ebenso überschreitet, und sie überschreitet sie hell, indem sie finster gegen sie stößt. Beides ist philosophisch, keines von beiden kommt ohne das andere aus, das unbestechliche Schwarzsehen, das, seltene Licht. Wir heißen euch hoffen, ließe sich dazu sagen.“ Dem großen „Heiligen“ des Marxismus, der das Erbe der ältesten Menschheitsträume ist, *Prometheus*, dient Masereel schöpferisch, meinte Bloch und wies auf Masereels Blatt „Prometheus“ hin: „Der steht mit gefurchter Stirn nach oben blickend, hat das von dort heruntergebrachte Feuer in der Hand, nahe an sich hält er einen soeben von ihm erschaffenen Menschen . . .“

II

Sicher ist Masereels künstlerischer Werdegang vor allem auch durch das große Erlebnis des ersten Weltkrieges geprägt. Doch wie viele Künstler, die diesen erlebten, haben ihr künstlerisches Wirken *so* mit den Leiden und mit dem Kampf der Arbeiter und des ganzen Volkes in den letzten fünfzig Jahren verbunden? Bei wem kann in solcher Vielfalt mit den einfachen Mitteln des Holzschnittes in Schwarz und Weiß abgelesen, abgeschaut werden, was mehr als drei Generationen bewegte und bewegt: sich selber befreien und endlich zu beherrschen, was anonym und gewalttätig, offen und versteckt über sie herrschte und herrscht.

In der optimistischen Tragödie des Arbeiters der Revolutionszeit um 1918, den 25 Holzschnitten *Die Passion eines Menschen*, hatte Masereel seinen Stil gefunden. Im Laufe der fünfzig Jahre wandelte sich in der Form einiges. Der Zeichner Frans Masereel, der Maler wirkte auch auf den Holzschnitzer und umgekehrt. Der Holzschnitzer war aber und ist unverwechselbar und einzig. Eben darum wurde er der Erneuerer und Lehrer einer alten Kunst, deren Ursprung im Bild-Flugblatt des Mittelalters liegt. Der 75jährige schuf 60 Holzschnitte *Der Weg der Menschen*, in dem er alle Leidensstationen unserer Epoche berührte. Die individuelle Not und das Elend ist die Not und das Elend vieler — aller derjenigen, die sich selbst befreien wollen und können. Dieses „Stundenbuch der Massen“, wie es Masereel bezeichnete (es erschien bis jetzt nur außerhalb des Handels und wird in zwei bis drei Jahren als Volksausgabe herausgegeben werden), ist nach fast fünfzig Jahren das Gegenstück zu *Mein Stundenbuch*, den 167 autobiographischen Holzschnitten, dem größten Bildroman der Weltkunst und Weltliteratur.

Die Zeitepoche fand in Masereel einen Bildchronisten, der keiner „Zusammenschau“ und falschen Objektivität huldigte. Ein Chronist, der nicht registrierte und das Beobachtete teilnahmslos wieder darstellte, sondern der mit der Darstellung selbst in das Geschehen eingreifen wollte und damit seine Unabänderlichkeit in Frage stellte. In den dem „Stundenbuch“ folgenden Bildromanen *Die Sonne*, *Geschichte ohne Worte*, *Die Idee*, *Das Werk* und vielen anderen Holzschnittfolgen vereinte Masereel nicht nur zwei Kunstgattungen — die Literatur und die bildende Kunst — in einem schöpferischen Prozeß, sondern gab Leben, Kampf und Traum seiner Zeitgenossen, seiner Mitmenschen unvergleichlichen Ausdruck. Er konnte auf alle Worte des Kommentars verzichten. Die begeisterten Einleitungen zu den Volksausgaben des „Stundenbuchs“ von *Thomas Mann* und der „Idee“ von *Hermann Hesse* sind keine notwendigen Kommentare, sondern umfassende Würdigungen des Werkes.

DER KÜNSTLER UND DIE ARBEITER

Im Mittelpunkt dieser Bildromane steht der Mensch. Der einzelne Mensch, der sich mit der Gesellschaft auseinandersetzt, sie kritisiert, von ihr abgestoßen wird und doch zu ihr gehört und für sie wirkt. Durch das Weglassen des Überflüssigen und Festhalten des Wesentlichen in einer, selbst auf die Farbe verzichtenden Einfachheit der schwarz-weißen Holzschnitte werden die Schatten der Geschehnisse und das Licht des Menschlichen unserer Zeit in unser Gedächtnis eingeprägt.

Sicher gibt sich der Künstler selbst keinen Illusionen in bezug auf die Wirkung seiner Kunst hin. Wir werden nicht das Werk eines Einzelnen in seiner Wirkung auf das Geschehen überschätzen und schon gar nicht die Kraft der Veränderung, die von der Kunst ausgeht. Wir wissen aber, daß mehr als drei Generationen in allen Teilen der Erde von dem Wirken Masereels berührt wurden und werden. Anlässlich seiner Reise in die chinesische Volksrepublik 1958 entdeckte er, daß zahlreiche seiner Bildromane schon in den frühen dreißiger Jahren in großen Auflagen in China verbreitet worden waren. Viele Zeitungen, die Tagespresse, die Wochenzeitungen und Kulturblätter der deutschen Arbeiter in der Weimarer Republik, die Zeitungen der Emigration, der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegungen in allen Ländern haben oft (auch ohne den Künstler zu nennen) seine Holzschnitte zur Bekräftigung ihrer Kampfesworte, zur Ermutigung ihrer Leser veröffentlicht. Wer kennt nicht den „lesenden Arbeiter unter der Laterne“, der zum Symbol des Bildungsdrangs derjenigen geworden ist, die noch bis vor kurzem und auch noch heute in vielen Ländern von der Möglichkeit der schöpferischen Entwicklung ihrer Persönlichkeit und umfassenden Bildung ausgeschlossen sind?

III

Als Künstler beherrscht Masereel alle Formen der bildenden Kunst. Von der Malerei kehrte er aber immer wieder zum Holzschnitt zurück. Der Holzschnitt ist ein Druckstock. Druck heißt Vervielfältigung von dem Einmaligen des Kunstwerkes, um ein Erlebnis für viele, unabhängig vom Ort seines Entstehens und Bewahrens, zu schaffen. Der Holzschnitt ist wie keine andere Technik in der bildenden Kunst für die Allgemeinheit bestimmt. Seine Reproduktion in Volksausgaben und Massenaufgaben verliert nichts von der künstlerischen Kraft in Form und Aussage. Sie entspricht den Absichten des Schöpfers. Dieses Kunstmittel und die Möglichkeit seiner weiten Verbreitung **ist** deshalb ein Bestandteil des künstlerischen und sozialen Anliegens von Masereel. So gehört denn auch sein Werk, wie es Thomas Mann in der Einleitung zum „Stundenbuch“ schrieb, „in die Hände des Arbeiters, des jungen Chauffeurs, der kleinen Telefonistin, es gehört weit mehr in die Hände des demokratischen Publikums als in die der Snobs“.

In dieser Zeit des Übergangs und der Eroberung der Kulturgüter durch die Arbeiter ist gerade der Künstler Frans Masereel durch die Wahl seines Kunstmittels des Holzschnitts, durch die Form, die jedem verständlich ist, und durch den Inhalt, der unmittelbar zum Beschauer und von ihm selbst spricht, seinen Lebensbedürfnissen Ausdruck gibt, tatsächlich der Wegbereiter der Kunst. Künstler und Arbeiterklasse sind hier vereinigt. Diese Vereinigung, dieses „Engagement“ engt die Phantasie Masereels und seine künstlerische Kraft keineswegs ein. Auch wenn er viele Dinge auf einem Blatt darstellt, die in der Wirklichkeit nur einzeln sichtbar oder nacheinander vorkommen, so wird er begriffen und regt zum Weiterdenken an. Die Solidarität mit den Leidenden und Ausgebeuteten, die Kritik an der bürgerlichen Welt überschattet nicht die Freude am Leben in all seinen Schönheiten und Genüssen. Immer wird Kritik und Kampf als Weg zu diesen Freuden verstanden, die nicht nur ein Zukunftsbild sind, sondern auch zur Gegenwart gehören.

Dieser Deseitigkeit entspricht auch der Schaffensprozeß des Künstlers. *Stefan Zweig* erzählt, wie er in einem Holzschnitt seines Freundes einen Türknauf wiedererkannte

oder sonst einen Gegenstand entdeckte, den er Jahre zuvor ganz zufällig auf einem gemeinsamen Spaziergang kaum beachtet hatte, der aber von Masereel künstlerisch „aufgehoben“ wurde. Aus diesen fast unwillkürlichen Beobachtungen entstehen im Kopf des Künstlers Modelle, die Skizzen und später die Entwürfe auf der Holzplatte für den Holzschnitt werden. So sehr spontane Intuition schöpferischer Antrieb ist, so sehr sind aber auch die Überlegungen, Diskussionen mit Freunden Vorarbeiten zur Bildgestaltung. In der Bildsprache ist Masereel nie „außer sich“. Er geht vom eigenen Erleben aus. Es besteht im Kontakt zu den Mitmenschen und in der Erfahrung der Wirklichkeit, die ihn umgibt und deren Teil er selbst ist. Im „Lebenslauf“, veröffentlicht in der Einleitung zu *Die Apokalyptischen Reiter* (Europa Verlag Zürich 1954), schreibt der Künstler: „In meiner Arbeit habe ich mich hauptsächlich von meinen eigenen Lebenserfahrungen leiten lassen; sie waren für mich die eigentliche Quelle, aus der ich unermüdlich Formen und Farben, die Ideen und Themen geschöpft habe ..“. Die realen Gegenstände, die Stefan Zweig erwähnte, werden zu Symbolen und Trägern von Assoziationen, die über den Gegenstand hinausgehen. Sie verlieren aber nicht ihre ursprüngliche Wirklichkeit. Das Strandstück mit dem kleinen Schiff, das auf die Flut wartet (in *Mon Pays* — 100 Holzschnitte über seine belgische Heimat), ist eine Kindheitserinnerung aus Blankenberghe. Es ist aber zugleich das Schiffelein, das bald von der Flut ins weite Meer des Lebens geführt wird. Thomas Mann sah im „Flämisch-Europäischen“ aus dem Herkommen des Künstlers zugleich „das voraussetzungslos Menschliche“.

Die Vereinigung von Künstler und Handwerker, wie sie in Masereels Kunst ihre vollendete Form gefunden hat, hindert auch das Absinken in den Kitsch und die Flucht in eine Abstraktion, die nur mangelnde Beherrschung der Kunstmittel und Formen verbergen soll. Masereels Holzschnitte führen über das Dekorative des Kunsthandwerks (z. B. der Schnitzerei) hinaus. Sie enthalten es, heben es aber zugleich auf. Der unmittelbare Kontakt des Holzschneiders mit Druck und Herstellung der vervielfältigten Form seines Kunstwerkes, von der Auswahl und dem Format des Papiers bis zur Kontrolle jedes einzelnen Abzugs, verkörpert auch in dieser „Produktionsweise“ des Kunstwerkes das enge Verhältnis des Künstlers zur Arbeit und den Arbeitern.

IV

Verfolgen wir hier noch Bio- und Bibliographie Frans Masereels — ein ständiges Dabeisein am Schicksal der Arbeitenden.

Geboren wurde er am 30. Juli 1889 in Blankenberghe an der belgischen Küste als Sohn flämischer, aus Gent stammender Eltern. Ihre Wohlhabenheit sicherte eine glückliche Kindheit und Jugendzeit und auch das Studium an der *Academie des Beaux Arts* in Gent, die er 1907 bezog. Gerade der Gegensatz der Geborgenheit in der Jugend mit den Beobachtungen auf den Reisen in Frankreich, Nordafrika und Deutschland, nachdem er nach kurzem Studium die Akademie verlassen hatte, weil der Leiter erklärte: „Reisen Sie, hier haben Sie nichts mehr zu lernen“, und die späteren Kriegsergebnisse prägten Kunst und Leben Masereels.

1914 befindet er sich in der Bretagne. Er kehrte von dort nach Hause zurück und verläßt 1916 seine Heimat mit der festen Absicht, irgend etwas gegen den Massenmord zu unternehmen. In Genf findet er *Romain Rolland*, der durch seine große Persönlichkeit und sein unermüdliches Wirken gegen den Krieg ihn immer wieder aus jugendlicher Verzweiflung und Pessimismus herausreißt.

Rolland beschreibt ihn in seinem Kriegstagebuch, dieser einzigartigen Chronik der Friedensbewegung im ersten Weltkrieg: „Der gute Riese Masereel ist mir noch viel sympathischer als das letzte Mal. Er ist so bescheiden, so ehrlich, so wunderbar gütig.“ In Genf erschien die kriegsgegnerische Zeitschrift *Les tablettes* und später die Tages-

zeitung *La feuille* mit Holzschnitten und Zeichnungen Masereels. Sie wirkten von Genf aus, soweit es die Kriegsverhältnisse zuließen, in die Welt hinaus. Sie waren eins mit den Nachrichten über das Kriegsgeschehen und den Texten der pazifistischen und revolutionären Freunde. Manifeste, Dramen und Erzählungen, darunter *Peter und Lutz* und *Liluli* von Romain Rolland, *Le Paquebot Tenacity* von Charles Vildrac, *Le bien commun* von René Arcos — alle verstärkten ihre Worte mit Holzschnitten Masereels.

In der Schweiz begann auch die Freundschaft mit Stefan Zweig, der Rollands Anti-kriegsmanifeste übersetzte. Von Genf aus verfolgte Masereel die Revolutionsereignisse in Rußland und Deutschland; es wurden persönliche Kontakte zu Revolutionären geknüpft, die nie mehr abrissen. 1922 bis 1925 arbeitete der Künstler in Paris.

Im Sommer in Equihen am Meer und im Winter in Paris schuf Masereel seine Meisterwerke. In diesen Jahren entstanden die 100 Holzschnitte *Die Stadt* (Volksausgabe 1961 Limmatt-Verlag Zürich), die über 600 Illustrationen zu Romain Rollands *Johann-Christoph* (erste deutsche Ausgabe mit diesen Holzschnitten in 5 Bänden, Berlin 1959), die Illustrationen zu *Charles de Costers Ulenspiegel* und vielen anderen literarischen Werken. Seit dieser Zeit schnitt Masereel jedes Jahr auch *großformatige* Holzschnitte, die bald die Zahl von 300 erreicht haben, und von denen einige Blätter in wohlfeilen Reproduktionen weiteste Verbreitung fanden. In Deutschland erschienen bei Kurt Wolff die Volksausgaben seiner Bildromane. Es begann die große Reihe der Ausstellungen in vielen europäischen Städten, auch in der Sowjetunion. Immer war Masereel im Kontakt mit Romain Rolland und mit *Henri Barbusse*, an dessen Anti-Kriegs-Zeitschriften er mitarbeitete. Die faschistische Nacht in Deutschland trieb dort auch Masereels Werk in die Verborgenheit. Aber die Volksausgaben wurden in der Arbeiterschaft als Kostbarkeiten versteckt und gehütet.

Anlässlich von Ausstellungen in Moskau und Tiflis reiste Masereel 1935 zum erstenmal in die Sowjetunion. Bei seiner zweiten Reise wollte er *Maxim Gorki* begegnen. Doch er konnte ihn nur noch auf dem Totenbett zeichnen.

Zum zweiten Mal mußte er das Kriegsgeschehen erleben. 1940 zerstörten die Deutschen seine Wohnstätte und sein Atelier am Meer. Er selbst mußte im großen Zug der Flüchtlinge von Paris nach Süden ziehen. Seine Holzstöcke, Ausgaben seiner Bücher und seine Sammlungen sind zerstört worden. In den Büchern *Juni 40*, *Die Erde im Zeichen Saturns*, *Totentanz*, *Erinnert Euch* und später nach dem Kriege in den *Apokalyptischen Reitern* hielt er die furchtbaren Erlebnisse fest. Sie alle wurden ein leidenschaftlicher Appell gegen ein neues Massenmorden. Im unbesetzten Gebiet in Avignon konnte Masereel eine Zeitlang im Palast der Päpste arbeiten und seine Zeichnungen und Illustrationen auf verschiedenen Wegen nach der Schweiz bringen lassen. Nur von dort fanden sie ihren Weg in die Öffentlichkeit. Doch auch aus Avignon mußte er sich zurückziehen und untertauchen.

Die Befreiung brachte ihm wieder die Möglichkeit eines zweiten Wirkens. Er gab • seiner Hoffnung in der Holzschnittfolge *Jugend-Jeunesse*, die *Thomas Mann* eingeleitet hat, Ausdruck. Wie sein letztes vor dem Kriege, 1939, erschienenenes Buch *Schwarz zu Weiß* gehört es zu den Holzschnittfolgen, die in den einzelnen Blättern und in der ganzen Thematik mit der Arbeiterbewegung und ihren Zielen eng verbunden sind. Sie sollten, wie die „Passion eines Menschen“, immer wieder aufgelegt werden. Leider ist nur „Jeunesse-Jugend“ lieferbar (Verlag Oprecht, Zürich).

1948 bis 1950 wirkte Masereel mit seinem Freunde *Hermann H. Gowa* in Saarbrücken an der Kunstschule. Seit 1950 lebt er in Nizza in einem Haus hoch oben im fünften Stock am Hafen. Hier ist sein „Atelier“. Ein großes Zimmer mit dem Blick auf das emsige Getriebe. Unter den Hafendarbeitern hat er seine Freunde, mit denen er täglich zusammen ist. Die Jahre des Alters haben seine künstlerische Tätigkeit keineswegs beeinträchtigt. Er beschränkt sich nicht nur auf den Holzschnitt. Es entstanden wie frü-

her Gemälde und auch Bühnenbilder, so zu Stücken von *Garcia Lorca* und zu *Goethes Faust*. Doch das Hauptwerk ist nach wie vor der Holzschnitt.

Acht große Holzschnittfolgen erschienen in den letzten Jahren: Noch 1948 *Die Lebensalter* (35 Holzschnitte), 1956 100 Holzschnitte *Mon Pays* (außerhalb des Handels). Im gleichen Jahr erschien *Mon livre d'images* (38 Holzschnitte), zwei Jahre später die 50 Holzschnitte *Aventure nocturne* und 1961 *Etalages* (Schaufenster) in 40 Holzschnitten. Zu den jüngsten Werken gehören die 40 Variationen zum Thema Dichter *Poetes* (1963), *Der Weg der Menschen* und *Das Gesicht Hamburgs* in 80 Holzschnitten 1964. Alle diese Folgen sind numerierte Luxusausgaben. Volksausgaben sind nur von *Mon Pays* (1965) und *Weg der Menschen* und vom Hamburg-Buch in den nächsten Jahren sicher zu erwarten. Welche Aufgabe noch für Verleger, die andern Folgen in billigen Ausgaben dem Publikum, für das sie eigentlich geschaffen wurden, zugänglich zu machen!

Masereel illustrierte in den letzten Jahren unter anderm die Novelle von *Louis Fürnberg* „Das Fest des Lebens“ und schuf 50 Holzschnitte zu ausgewählten Gedichten von *J. R. Becher* „Verfall und Triumph“. Auch die Buchgemeinschaft der Arbeiterschaft, die Büchergilde Gutenberg, gewann Frans Masereel für sich. In der großen Schweizer Zeit der Gilde illustrierte er 1936 *Jean Guehenno* „Ein Mann von 40 Jahren“, 1944 *Victor Hugos* „Die Arbeiter des Meeres“ und 1957 *Zolas* „Germinal“. 1961 übernahm die Büchergilde Frankfurt am Main eine Teilaufgabe der Volksausgabe „Die Stadt“. Hoffen wir, daß die Büchergilde sich des Werks des DGB-Preisträgers weiterhin annehmen kann.

V

Sein Lebenswerk fand in deutscher Sprache seine erste Würdigung in einem Buch von *Arthur Holitscher* und *Stefan Zweig* 1923. Nach dem 2. Weltkrieg gab *Gerhard Ziller* im Sachsen-Verlag in Dresden die erste Monographie heraus, die eine zweite Auflage fand. 1947 erschien im Fackelträger Verlag (Hannover) von *Rudolf Hagelstange* „Gesang des Lebens — das Werk Frans Masereels“. Die umfangreichste und gründlichste Monographie erschien — die zweite Auflage 1961 — im Verlag der Kunst mit Beiträgen von *Stefan Zweig*, dem Freund Frans Masereels, des französischen Verlegers *Pierre Vorms*, des Kunstkritikers *Gerhard Pommeranz-Liedtke* und einer umfassenden Bibliographie von *Hans Dietrich Connon von der Gabelenz*. In dieser Monographie wird auch das große malerische Werk Frans Masereels gewürdigt. Im gleichen Verlag erschienen auch Reproduktionen von Gemälden und Holzschnitten.

Große Ausstellungen fanden in den letzten Jahren in der Akademie der Künste in Berlin und kürzlich in Budapest statt. In der Bundesrepublik werden für nächstes Jahr einige Ausstellungen vorbereitet.

Die Begegnung mit dem Werk Frans Masereels ist aber vor allem durch die von ihm illustrierten Bücher und die hoffentlich mit der Zeit wieder neu aufgelegten Volksausgaben seiner Bildromane möglich. Einige Dokumentarfilme sind ihm gewidmet. Der Film „Frans Masereel“ des holländischen Regisseurs *Huisken* ist auch in das Filmprogramm der schweizerischen Gewerkschaften aufgenommen worden.

Frans Masereel ist aktuell. Seine künstlerischen Kollegen, die Internationale der Holzschneider *Xylon*, haben ihm seit Jahren ihr Präsidium anvertraut. Sein Einfluß unter den Künstlern ist groß. Seine Werke sind nach wie vor geschätztes Sammelobjekt. Doch wichtiger als dies ist seine Neuentdeckung durch die Generation von heute. Die Ehrung durch den Kulturpreis des Deutschen Gewerkschaftsbundes wird der Anlaß sein, daß für Hunderttausende in der Bundesrepublik, die ihn bis jetzt kaum kannten, Masereel wieder ein Begriff wird und sie Zugang zu seinem künstlerischen Werk erhalten, das eng mit ihrem Leben und ihren Zielen verbunden ist.